

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 254.

Mittwoch, den 11. September.

1833.

Schwanz. *)

Eulenspiegels Disputation mit einem Bischof:
über das Brillenmachen.

Eulenspiegel, weiland vor Jahren
In aller Schalkheit wohl erfahren,
Lief in 'nem Winter über Feld,
Hatt' schlechte Kleider und kein Geld.
Indem da sah er dort vom weiten
Ein'n reis'gen Zeug gegen ihn reiten.
Dasselbige ein Bischof war,
Derselbige wollt' gen Berns dar,
Allda sollt' werden ein Reichstag,
Und mancher Fürste dazu lag, **)
Sollten betrachten g'meinen Ruh,
Römischem Reich' zu Hülf' und Schuß,
Das auf diesmal viel Anstoß' hatt'.
Als er ihm nun begegnen thät,
Eulenspiegel zog ab sein'n Hut,
Und neigt' sich geg'n den Bischof gut;
Der hielt, sah' Eulenspiegel an,
Merkt' wohl, daß es wär' ein Spafmann,
Und dacht', ich hört' bei allen Tagen
Kinder und Narr'n die Wahrheit sagen,
Ich will gleich diesen reden an,
Der wird mir gar bald sagen than,
Was das G'schrei ist von Fürst'n und Herrn
Bei dem gemein'n Mann, nah und fern.

Der Bischof.

Und sprach: Gut G'sell, woher so g'schwind,
So schlecht bekleid't in Schnee und Wind?
Du sollt'st bleib'n unter dem Obdach.

Eulenspiegel.

Eulenspiegel hinwieder sprach:
Gnädiger Herr, ich muß wohl wandern

*) Von Hans Sachs.

**) sich dazu anschickte.

Von einem Lande zu dem andern
Mein'm Handwerk nach durch Pohl'n und Preußen,
Durch Ungarn, Böhmen, Sachsen und Neußen,
Frankreich, Schotten und Engelland,
Durch Niederland, Holland, Brabant,
Den Rheinstrom, Frank'n, Baiern und Schwaben,
Konnt' doch nirgend kein' Arbeit haben,
Nun geht's schon in das dritte Jahr;
So böß' ist jetzt mein Handwerk gar.

Der Bischof.

Der Bischof fraget wieder her,
Was Eulenspiegel's Handwerk wär',
Das so unwerth wär' in der Welt?

Eulenspiegel.

Eulenspiegel dagegen meld't:
Gnädiger Herr, ein Brillenmacher,
Das ist mein's Laufens ein Ursacher,
D'rum ich kein' Arbeit überkumm.

Der Bischof.

Der Bischof antwort't wiederum:
Wie kann das sein? Und thät sein lachen,
Ich denk' fürwahr, das Brillenmachen
Sei jetzt viel besser, denn vor Jahr'n,
Weil wir im täglichen Erfahr'n
Haben, daß ganz' menschlich' Natur
Wird schwächer und g'brechlicher nur,
Und nimmt an allen Kräften ab;
Deshalb bedarf's wohl Stütz' und Loß
Voraus das blödd' menschlich' Gesicht,
Welch's alles durch die Brill'n geschieht.
Deshalb ist Brillenmachen werth,
Weil auch jezund auf ganzer Erd'
Die Laien lesen also Viel,
Fast jeder Doctor werden will,
Und in der Schrift umphantasiren,
Viel mit den Geistlichen disputiren,